

Die Staatlichen Regionalbibliotheken Bayerns und ihre kulturpolitische Bedeutung¹

Um die Staatlichen Regionalbibliotheken Bayerns scheint es nach der Neuordnung der Zuständigkeit im Jahr 1999² und den unmittelbar damit zusammenhängenden Publikationen bemerkenswert ruhig geworden zu sein.³ Die regelmäßigen Berichte in dieser Zeitschrift⁴ spiegeln besondere Aktivitäten, sagen aber nichts über das Selbstverständlich-Alltägliche und nur bedingt etwas über das Grundsätzliche und das Selbstverständnis. Jetzt, in Zeiten der Konzentration und der Umstrukturierung staatlicher Aufgaben angesichts knapper werdender Kassen, kommen ganze Gruppen von Institutionen auf den Prüfstand. Es erscheint daher angebracht, einmal von der Basis aus die spezifischen Leistungen dieser Bibliotheken und dabei nicht zuletzt den kulturpolitischen Aspekt herauszustellen. Damit soll möglichen Bestrebungen entgegengetreten werden, dass sie oder Teile von ihnen (unbesehen) einem vordergründigen Nützlichkeitsdenken geopfert werden. Es geht im Folgenden aber nicht um eine umfassende Darstellung aller bayerischen Regionalbibliotheken mit ihren Gemeinsamkeiten und den letztendlich historisch und funktional zu begründenden Unterschieden - dies würde eine Buchpublikation erfordern; nicht behandelt werden andererseits die bayerischen Universitätsbibliotheken mit zusätzlicher Regionalfunktion⁵ oder entsprechende kommunale Bibliotheken,⁶ vielmehr nur die Regionalbibliotheken in unmittelbarer staatlicher Trägerschaft:

- Staatliche Bibliothek (Provinzialbibliothek) Amberg
- Staatliche Bibliothek (Schlossbibliothek) Ansbach
- Hofbibliothek Aschaffenburg (mit Stiftsbibliothek)
- (Staats- und Stadtbibliothek Augsburg)
- Staatsbibliothek Bamberg
- Landesbibliothek Coburg
- Studienbibliothek Dillingen
- Staatliche Bibliothek (Provinzialbibliothek) Neuburg a. d. D.
- Staatliche Bibliothek Passau
- Staatliche Bibliothek Regensburg.

¹ Zusammengestellt und bewertet unter Verwendung der von der Bayerischen Staatsbibliothek München eingeholten Meldungen der einzelnen Bibliotheken zu ihrem Leistungsprofil. - Für wertvolle Anregungen danke ich herzlich Hermann Leskien (München) und Werner Taegert (Bamberg).

² Verordnung über die Gliederung der staatlichen Bibliotheksverwaltung vom 16. Juni 1999. In: GVBl. Nr. 14/1999, S. 293.

³ Leskien, Hermann: Regionalbibliotheken auf dem Weg zur Spezialisierung. In: ZfBB 46 (1999), S. 297-309 (betrifft nicht nur Bayern). - Ders.: Bayern. In: Regionalbibliotheken in Deutschland. Mit einem Ausblick auf Österreich und die Schweiz. Hrsg. von Bernd Hagenau. Frankfurt a. M. 2000, S. 377-388. - Themenheft »Die bayerischen staatlichen Regionalbibliotheken«. In: BFB 27 (1999), S. 97-271 (Selbstdarstellung der zehn Bibliotheken, manchmal jedoch nur mit bestimmten Aspekten).

⁴ Rubrik: Nachrichten aus bayerischen Bibliotheken.

⁵ Im Sammelband Regionalbibliotheken in Deutschland (wie Anm. 3) sind außer den Regionalbibliotheken Augsburg, Bamberg, Coburg, Passau und Regensburg auch die Universitätsbibliotheken Erlangen-Nürnberg und Würzburg einzeln vertreten, zusätzlich die Stadtbibliothek Nürnberg; die Auswahl erfolgte also nach der Größe, nicht nach dem Kriterium Pflichtexemplar.

⁶ Leskien: Bayern (wie Anm. 3) besonders S. 386f.

Die Staats- und Stadtbibliothek Augsburg, deren Unterhaltsträger die Stadt Augsburg ist und die nur einen kleinen staatlichen Zuschuss erhält, wird am Rand einbezogen. Die Staats- und Seminarbibliothek Eichstätt (1806/1812 gegründet) wurde im Jahr 1982 in die Universitätsbibliothek Eichstätt-Ingolstadt integriert⁷ und ist daher hier nicht mehr zu berücksichtigen. Die neun aufgeführten Bibliotheken (außer Augsburg) sind der Bayerischen Staatsbibliothek München als der Mittelbehörde nachgeordnet.⁸

Die Staatlichen Regionalbibliotheken sind nach gängiger Aufgabenbeschreibung Allgemeinbibliotheken überwiegend geisteswissenschaftlicher Prägung. Sie dienen der Literatur- und Informationsversorgung von Stadt und Region für wissenschaftliche Zwecke, berufliche Arbeit und persönliche Fortbildung. In dieser Aufgabe stehen sie zwischen den für die Grundversorgung zuständigen kommunalen Büchereien und den auf die jeweiligen Fachwissenschaften spezialisierten und primär auf ihre Mitglieder ausgerichteten Universitäts- und Fachhochschulbibliotheken. Neben der Literaturversorgung haben sie kulturelle, in gewisser Weise sogar »museale« Funktionen. Sie pflegen wertvolle Altbestände, Spezial- und Sondersammlungen, Deposita u. dgl. Außerdem bewahren sie das ihnen (z.B. nach dem Pflichtexemplargesetz) anvertraute Schriftgut der Gegenwart für die Zukunft, ohne die künftige wissenschaftliche bzw. kulturgeschichtliche Relevanz in jedem Fall absehen zu können. In dieser Archiv- und Museumsfunktion ist ihr Leistungsprofil nicht ausschließlich nach ökonomischen Gesichtspunkten zu bewerten.

*Geschichte*⁹

Die meisten der Staatlichen Regionalbibliotheken gehen als Institutionen auf die Zeit vor 200 Jahren zurück, als das moderne Bayern entstand. 1802/1803 wurden die Stifts- und Klosterbibliotheken säkularisiert und mit den ebenfalls aufgehobenen Universitätsbibliotheken vereinigt, die Bestände an den alten Regierungs- bzw. Bildungszentren zusammengefasst. Zu Teilen wurden sie, insbesondere in Altbayern, auch in die Universität Landshut (ab 1826 München) und in die Hofbibliothek in der Landeshauptstadt München, die heutige Bayerische Staatsbibliothek, verbracht. Diese oft Provinzialbibliotheken genannten zentralen Einrichtungen entstanden in Amberg, Dillingen (1569 Jesuitenakademie), Neuburg a.d.D. und Passau (1612 Jesuitenakademie).

In den bayerisch gewordenen aufgehobenen Fürstbistümern Bamberg und Würzburg verlief die Entwicklung unterschiedlich. In Bamberg (1648 Jesuitenakademie) wurde das Säkularisationsgut in die Universitätsbibliothek eingegliedert, die Universität jedoch aufgehoben bzw. herabgestuft. Anders als die Lyzealbibliothek Dillingen konnte sich die neue Bibliothek früh verselbständigen; sie pflegt bis heute das historische Erbe der 1972 als Gesamthochschule neu gegründeten und 1979 umbenannten Universität Bamberg.¹⁰ Auch in Würzburg erhielt die Universitätsbibliothek das Säkularisationsgut des Hochstifts, doch blieb die Universität erhalten. Demnach gibt es dort keine Staatliche Bibliothek, vielmehr nimmt die Universitätsbibliothek zusätzlich auch regionale Aufgaben wahr.

Regensburg kam erst 1810 an Bayern, 1816 wurden die städtischen Bestände und die aus Klöstern stammenden soweit noch vorhanden in einer Bibliothek vereinigt. Auch in Augsburg, 1537 aus aufgehobenen Klosterbibliotheken gegründet, wurden 1810 die am Ort verbliebenen Säkularisationsbestände mit der Stadtbibliothek vereinigt und durch Eichstätter Bestände, später durch ostschwäbische Klosterbibliotheken angereichert. Ansbach wiederum entstand als markgräfliche Bibliothek 1720, gab 1805/1806 einen Großteil der Bestände an die Universitätsbibliothek Erlangen ab und war nach dem Übergang an Bayern von 1824 bis 1959 Regierungsbibliothek. Aschaffenburg ging aus einer kurfürstlichen Privatsammlung hervor, die 1794 an den Ort gelangte und 1814 mit dem damaligen Fürstentum an Bayern kam. Coburg, auf eine Fürstenbibliothek des 16. Jahrhunderts zurückgehend und im 18./19. Jahrhundert Hof- und Staatsbibliothek, ist nicht (wie das Territorium)

⁷ Leskien: Regionalbibliotheken (wie Anm. 3), S. 305.

⁸ Verordnung (wie Anm. 2).

⁹ Für knappe Informationen dazu immer noch nützlich: Handbuch der bayerischen Bibliotheken. 2., neubearb. Aufl. München u.a. 1983.

¹⁰ Vgl. Haus der Weisheit. Von der Academia Ottoniana, zur Otto-Friedrich-Universität Bamberg.

Katalog der Ausstellung aus Anlass der 350-Jahrfeier. Hrsg. von Franz Machilek, Zusammenarbeit mit dem Staatsarchiv Bamberg, der Staatsbibliothek Bamberg und dem Historischen Museum Bamberg. Bamberg 1998. Passim.

seit 1920 bayerisch, sondern erst 1973 staatlich geworden. Mit der Konzentration der Buchbestände an größeren Orten und der Absicht, den bestmöglichen Gebrauch davon zu machen, wirkten sich am Anfang des 19. Jahrhunderts spät-aufklärerische Bildungsideen aus. Mit den mancherorts gegründeten »Museen« (damals Lesegesellschaften im Sinn von Musenzentren¹¹) sollte der Grundbestand mit aktueller Literatur durch die Bürger selbst laufend erweitert werden. Freilich wurden die Provinzialbibliotheken eher Stätten der historischen Wissenschaft, vielfach genutzt durch Gymnasiallehrer und weiteres Bildungsbürgertum, häufig in Verbindung mit den auf königlichen Wunsch entstandenen Historischen u. a. Vereinen. Der Bestand veraltete zunehmend mangels Dotierung; der Unterhalt wurde weitgehend aus Dublettenverkäufen bestritten. Geschenke und Stiftungen waren für die Vermehrung ausschlaggebend, bis ein meist sehr bescheidener Etat erreicht wurde.

Erst nach dem Zweiten Weltkrieg setzte mit der nachhaltigen Förderung durch den Freistaat Bayern ein Aufschwung ein, oft erstmals mit fachbibliothekarischer Leitung verbunden. Dass bei der folgenden Neugründung von Universitäten und Fachhochschulen nicht auf die Regionalbibliotheken zurückgegriffen wurde, hatte seine guten Gründe. Immerhin sei aber erwähnt, dass die vierte Landesuniversität damals - trotz guter Voraussetzungen und Begründungen - nicht in Bamberg, sondern in Regensburg eingerichtet wurde. Mittlerweile gibt es in Bayern neun staatliche Universitäten und 17 staatliche Fachhochschulen an 19 Standorten.

Die hier skizzierten Entwicklungen lassen bei manch vergleichbaren Grundstrukturen eine große Vielfalt der Regionalbibliotheken erahnen, die Größe, Schwerpunkte, Aufgaben und Funktionen betrifft. Unterschiedlich sind im Übrigen die Namen, wenngleich diese in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts weitgehend in »Staatliche Bibliothek« vereinheitlicht wurden. Coburg wird aufgrund der früheren Zugehörigkeit zur Coburger Landesstiftung als »Landesbibliothek«, weiter geführt. Von Augsburg abgesehen trägt einzig Bamberg seit 1966 den Namen »Staatsbibliothek«.

Gebäude

Die Staatlichen Regionalbibliotheken sind überwiegend in historischen Gebäuden¹² untergebracht, die ihrerseits Denkmalcharakter haben und daher an sich schon eine gewisse Attraktivität besitzen. Die Nutzung für Bibliothekszwecke ist bei denkmalchonendem Umgang mit der Bausubstanz nicht ohne weiteres mit modernen Vorstellungen von einfacher Zugänglichkeit oder gar Freizügigkeit bei der Benutzung zu vereinbaren. Nutzung und Geschäftsgänge müssen mit den baulichen Gegebenheiten in Einklang gebracht werden, so dass z. B. personalsparende Geschäftsgänge und kurze Wege nicht immer zu erreichen sind.

Um Schlösser bzw. Residenzen handelt es sich bei Aschaffenburg (seit 1774 mit Unterbrechungen Schloss Johannisburg), Ansbach (Markgrafenschloss), Bamberg (seit 1965 Neue Residenz, mit eigenen Ausstellungs- und im Magazinbereich angesiedelten Schauräumen) und Coburg (Schloss Ehrenburg, mit je einem Ausstellungs- und einem Vortragsraum). In ehemaligen klösterlichen oder klosterähnlichen Gebäuden sind untergebracht Amberg (seit 1826 im ehemaligen Jesuitenkolleg mit barockem Ausstellungs- und Schauraum), Neuburg a.d.D. (Kongregationssaal mit barocken Regalen aus Kaisheim) und Passau (Schausaal und Magazine im ehemaligen Jesuitenkolleg). Ehemalige Gymnasien beherbergen die Bibliotheken Dillingen (hier außerdem der spätbarocke Bibliothekssaal im ehemaligen Jesuitenkolleg) und Regensburg. Augsburg befindet sich in einem 1892/1893 errichteten, seinerzeit vorbildlichen Bibliotheksgebäude des Historismus.

In Passau wurde 1972 gegenüber dem erwähnten Bereich zusätzlich das ehemalige Alumnat der Jesuiten für den modernen Bibliotheksbetrieb großzügig umgebaut (mit Ausstellungsraum). Amberg konnte 2003 einen Erweiterungsbau beziehen, in dem 30% des neuen bzw. 16% des Gesamtbestands frei zugänglich aufgestellt sind. Die zweckentsprechend hergerichteten Gebäude ließen sich auch sonst veränderten Bedürfnissen in Maßen immer wieder anpassen. Magazin-Erweiterungen waren in Bamberg, Coburg und Regensburg möglich, wenn nicht ohnehin Umrüstungen auf Kompaktregale (z.B. Bamberg) erfolgten. Die Gebäudestruktur bedingt dabei den Charakter als Magazinbibliotheken

¹¹ Vgl. für Bamberg Schemmel, Bernhard: Die Lesegesellschaft »Museum« der Harmonie. In: Bamberg wird bayerisch. Die Säkularisation des Hochstifts Bamberg 1802/01. Hrsg. von Renate Baumgärtel-Fleischmann. Bamberg 2003, S. 412-418 (mit ausgewählten Bestandsbeispielen).

¹² Vgl. das Themenheft „Bibliotheken in historischen Gebäuden“. In: BFB 11(1983), S. 103-241.

und bindet Personal im Holdienst. Dieses kann im Übrigen wegen der wertvollen Altbestände nicht aus Hilfskräften bestehen. Von Amberg abgesehen, liegt der Anteil magaziniertes Bestände bei 92 bis 97%.

Bestände

Sämtliche Bibliotheken besitzen umfangreiche, oft wertvolle, nicht selten unikale Altbestände an Druck- und Handschriften sowie Sondersammlungen, darunter mancherorts Graphiken, bei alledem vielfach bedeutsame Provenienzen.¹³ Dieses hervorragende Kulturgut trägt nicht wenig zur Bedeutung der Bibliotheken für die Region bei, ist ein Teil der kulturellen Identität. Vieles davon ist für die Forschung nicht nur von örtlicher, sondern oft sogar von internationaler Bedeutung.

In der Bestandsstruktur unterscheiden sich die auf Säkularisationsgut und/oder Jesuitenhochschulen zurückgehenden Bibliotheken grundsätzlich von den Stadt- und Ratsbibliotheken, auch wenn diesen zusätzlich Säkularisationsgut zugewiesen wurde. Fürstenbibliotheken wie Coburg (mit Bestandteilen von Gymnasiums-, Kirchen- und Ratsbibliotheken) oder der Sonderfonds der Wittelsbachischen »Karlsberg«-Bibliothek in Bamberg sind literarisch, künstlerisch und bibliophil ausgerichtet, nicht zweckhaft wie die Klosterbibliotheken. Sie sind somit auch im Gesamt der Regionalbibliotheken etwas Besonderes und verdienen eigene Beachtung.

Die reinen Bestandszahlen reichen von über 50 000 bis an 500 000 Bände. Zusammen verfügen die zehn Regionalbibliotheken Ende 2003 über 2407000 Bände, etwa 19000 Handschriften und Autographen, 10000 Inkunabeln, hielten außerdem 5300 laufende Zeitschriften. Viele besitzen darüber hinaus weiteres Sondergut, drei zusammen rund 120000 graphische Blätter.¹⁴ Dissertationen, Schulprogramme und geographische Karten sind regelmäßig vorhanden, eigene Einband- und Exlibrissammlungen häufig, ebenso Materialien zu musikalischen und dramatischen Aufführungen, weiterhin Gelegenheits- und Personalschriften u.Ä.

Zum rein zahlenmäßigen Vergleich: Die Universitätsbibliothek Regensburg hatte zur gleichen Zeit 2674000 Bände und 9400 laufende Zeitschriften, dagegen nur vier Handschriften und 15 Inkunabeln. Bei den Regionalbibliotheken gab es insgesamt 78,25 Personalstellen, die Universitätsbibliothek Regensburg hatte 185. Die Angabe soll zeigen, dass solche ausschließlich quantitativen Vergleiche genauso wenig sinnvoll sind, wie wenn man ohne weiteres die Regionalbibliotheken mit Fachhochschulbibliotheken oder öffentlichen Büchereien vergleichen wollte. Entscheidend sind nicht die Zahlen, sondern die von der Genese der Bibliothek abhängige Bestandsstruktur und die Bedeutung bzw. Qualität der Bestände; beides ist bei der Bewertung der Leistung der Bibliotheken unbedingt in Rechnung zu stellen, die im Falle der Regionalbibliotheken in höherem Maße qualitativ als quantitativ ist.

Alle Regionalbibliotheken verwalten Gymnasialbibliotheken ihres Ortes bzw. ihrer Region, viele die Büchersammlungen von Historischen und/oder Naturkundlichen bzw. anderen Vereinen (als Depots). Neben der jeweiligen Literatur über die und aus der Region werden mit beträchtlichem Arbeitsaufwand oft noch spezifische Sammelgebiete gepflegt, für die einzelne Standorte gerühmt werden.

Erwerbung

Während bei Universitätsbibliotheken die Fachreferenten die Erwerbungsentscheidungen für die ihnen zugewiesenen einzelnen Disziplinen treffen, ist in den Regionalbibliotheken diese Tätigkeit, die dort generell ein weiteres Spektrum von Fachgebieten umfasst, gewöhnlich eine unter vielen; dabei sind im Prinzip die gleichen Unterlagen - Bibliographien, Verlagsanzeigen, Buchhandels- und Auktionskataloge, Rezensionen usw. - durchzusehen. Die historischen Bestände werden bei regionaler Relevanz im Rahmen des Möglichen (Erwerbungsprofil, Angebote, Etatsituation) zuzüglich der einschlägigen Referenzliteratur vermehrt.

¹³ Zusammenfassende Angaben zu den Druckschriften ab 1501, dazu reiche Literaturangaben in: Handbuch der historischen Buchbestände Deutschlands, Bd. 11-13, Bayern. Hildesheim, Zürich, New York 1996/1997.

¹⁴ Angaben nach den Einträgen des Jahrbuchs der Deutschen Bibliotheken 60 (2003/2004). Wiesbaden 2003. - Gesamtbestand, Ausgaben und Personal, Orts- und Fernleihe jeweils für 1998 bei Leskien: Bayern (wie Anm. 3), S. 380f.

Laufend erwerben die Regionalbibliotheken wissenschaftliches Schrifttum entsprechend dem Versorgungsauftrag für die jeweilige Region, den Absprachen mit bibliothekarischen Partnern und den absehbaren Bedürfnissen. Allerdings müssen die zur Verfügung stehenden Etats aufgrund der Budgetierung zunehmend auch als Reservoir für andere unabweisbare Bedürfnisse erhalten. Wertbeständiger Literatur, deren Kauf dem Einzelnen nicht oder schwer zuzumuten ist, kommt der Vorrang vor leicht verfügbaren preiswerten Publikationen zu. Der Tauschzugang spielt insbesondere für die Periodika von Vereinen eine Rolle. Geschenke und Stiftungen werden nach sachlichen Kriterien und im Hinblick auf die (begrenzten) Raumkapazitäten akzeptiert. Dabei handelt es sich nicht nur um Einzelstücke, sondern durchaus auch um wertvolle größere Komplexe, z. B. Gelehrtenbibliotheken.

Vier Bibliotheken (Augsburg, Bamberg, Passau, Regensburg) erhalten aufgrund gesetzlicher Grundlage das zweite Pflichtstück aus Bayerisch Schwaben, Oberfranken, Niederbayern und der Oberpfalz, nur bei gewissen Sachgebieten werden zentrale Institutionen vorab bedient. Während die Regelung im Verlagsbereich eingespielt ist, bereitet gerade das Aufspüren und Anfordern von sog. Grauer Literatur, was in Absprache mit der »Pflichtstelle« der Bayerischen Staatsbibliothek München geschieht, bei Personen und Institutionen, die nur gelegentlich publizieren, erhebliche Mühe. Diese steht oft in keinem Verhältnis zum »Ewigkeitswert« der Publikationen. An vielen Orten ist man andererseits ohne eine gesetzliche Regelung oft stolz darauf, seine Hervorbringungen ohne materielle Gegenleistung in öffentlicher Hand zugänglich zu machen.

Während der Pflichtzugang in sachlicher Hinsicht (z. B. bei Kinderbüchern und Belletristik) nicht immer etwas über die Region aussagt, streben die Regionalbibliotheken an, zumindest das Schrifttum über die Region mit dem Anspruch der Vollständigkeit zu sammeln. Dazu zählt auch die außerhalb der Region erschienene Literatur sowie Nachlässe und dokumentarisches Material von und zu Personen und Themen der Region. Diesen Kernbereich bereiten sie bibliographisch besonders auf.

Erschließung

Alle Regionalbibliotheken katalogisieren ihre Druckschriften über EDV für den Bibliotheksverbund Bayern. Sie können dadurch Fremdleistungen unmittelbar nutzen. Die Information ist, gegenüber dem früher eher örtlich eingeschränkten bzw. mangels Recherchemöglichkeit begrenzten Nachfragepotenzial, nicht mehr nur den Bibliotheken und ihren unmittelbaren Benutzern verfügbar, sondern über Internet rund um die Uhr und weltweit. Einige Bibliotheken informieren ihre Benutzer zusätzlich mit Neuerwerbungslisten gezielt über ausgewählte Zugänge. Einzelne Bibliotheken begannen bereits früh mit EDV zu katalogisieren (wie Bamberg 1976), andere erst viel später; dennoch weist der Katalog immer noch erst Teilbestände nach, gewöhnlich der Benutzungshäufigkeit entsprechend - die neueren.

Neben der laufenden Neukatalogisierung müssen die mehr oder weniger qualitätvollen alten (z.T. handgeschriebenen) Kataloge in Zettel- bzw. Bandform nachträglich erfasst werden. Der Bayerische Landtag hat ein entsprechendes Projekt für diese »Retrokonversion« in der Sache beschlossen, allerdings hierfür keine Mittel bereitgestellt. Nur in Augsburg ist mit Hilfe der Deutschen Forschungsgemeinschaft bereits der Gesamtbestand der Erscheinungsjahre 1501 bis 1850 erschlossen worden. Bei anderen Bibliotheken bewegt sich der Anteil der maschinenlesbaren Daten von einem Viertel (Coburg) über die Hälfte (Dillingen, Regensburg) bis zu zwei Dritteln (Bamberg).

Gewöhnlich gibt es zusätzlich noch umfangreiche Bestände, die überhaupt nicht katalogisiert sind, z. B. in Bamberg 42 000, in Coburg 50 000, in Regensburg 20 000 Bände. Die Nachkatalogisierung, für die Bamberg und Coburg seit kurzem über begrenzte Mittel verfügen, muss als vordringlich angesehen werden, damit dieses weitgehend unzugängliche Erbe überhaupt nutzbar gemacht werden kann. Nur angemessene einheitliche Verzeichnung bietet die Gewähr für eine optimale Information der Benutzer und erleichtert den Bibliothekaren die Arbeit bei der Bestandsergänzung und der Auskunftserteilung. Spezialsammlungen, regionale Themen-Dokumentationen u. dgl. werden in der Regel in eigenen Sonder-Katalogen, Verzeichnissen oder Repertorien erschlossen. Zu nennen sind vor allem die gedruckten Kataloge der Handschriften oder Miniaturen, beides heute durch Förderprogramme der Deutschen Forschungsgemeinschaft ermöglicht.

Ebenso sind Inkunabelbestände vielfach in gedruckten Katalogen nachgewiesen; allerdings ist der größte Bestand, der Bambergs (3400 Titel), immer noch nur über maschinengeschriebene lokale bzw. unzureichende überörtliche Verzeichnisse zugänglich.¹⁵ Beide Gattungen sowie andere Bestandsgruppen, wie Graphiksammlungen, verlangen für eine adäquate Erschließung nach Spezialisten. Wegen der unterschiedlichen Erfordernisse ist die Vermengung mit den Druckschriften im Verbundkatalog nicht möglich bzw. ratsam. Vielfach behilft man sich mit mehr oder weniger guten Interimsverzeichnissen, die - sofern maschinenlesbar - ins Internet gestellt werden. Eine einheitliche Konvention zur Erschließung solcher Komplexe gibt es nicht; auch die Archive haben nur auf ihre spezifischen Bedürfnisse zugeschnittene Verzeichnungssysteme. Die Regionalbibliotheken beteiligen sich an der kooperativen EDV-geführten Bayerischen Bibliographie, die komfortabel über das Internet zu benutzen ist und bisher auch ausgedruckt wurde. Einige erarbeiten weiterhin eigene, aufgrund der Überschaubarkeit durchaus sinnvolle Teilbibliographien (Augsburg, Coburg), während andere (Bamberg) dies wegen fehlender Ressourcen und der unterschiedlichen Regionalstruktur (West- und Ostoberfranken) aufgeben mussten.

Personal

Aufgrund der vielfältigen Struktur der historischen Bestände und ihrer oftmals schwierigen, fachlich anspruchsvollen Erschließung sind die Regionalbibliotheken schon grundsätzlich nicht mit modernen Gebrauchsbibliotheken zu vergleichen. Die unterschiedliche personelle Ausstattung ist auf Größe und Bedeutung der jeweiligen Bestände abgestimmt. Nur Augsburg, Bamberg, Coburg, Passau und Regensburg haben Bibliothekare des Höheren Dienstes, Augsburg drei, Bamberg zwei. Die übrigen Regionalbibliotheken werden von Diplombibliothekaren geführt, teils unter nebenamtlicher Leitung von Bibliothekaren des Wissenschaftlichen Dienstes zugeordneter größerer Bibliotheken. Mengenmäßiger Umfang und Bedeutung von mittelalterlichen und neuzeitlichen Handschriften, Inkunabeln und anderen Sondersammlungen wie Graphikbeständen machen die angepasste Ausstattung mit entsprechend ausgebildeten Wissenschaftlichen Bibliothekaren zwingend erforderlich. Erschließung und Katalogisierung, Pflege, Beurteilung und Benutzerberatung wie auch Erwerbung, ferner die Bewertung (etwa bei Leihanfragen) setzen eine Kompetenz voraus, die gegenüber der Tätigkeit des Fachreferenten einer stärker arbeitsteilig organisierten Universitätsbibliothek umfassender angelegt ist und eine größere Vielseitigkeit verlangt. Gibt es eine Hochschule am Ort, ist für die Professoren der Wissenschaftliche Bibliothekar als Ansprechpartner zwingend erforderlich. Generell sind für den Bibliothekar neben fachlichen vor allem regional-geographische, landesgeschichtliche und gegebenenfalls überdies kunsthistorische Kenntnisse erforderlich, gepaart mit umfassender Verantwortungsbereitschaft, Initiative und Engagement. In der Regel sind die Bibliothekare, die meist multifunktional tätig sind, innerhalb ihrer Region als Fachleute angesehen und genießen hohe Wertschätzung, z. B. in den Leitungsgremien von Kuratorien und Vereinen. Der Wechsel an andere Dienststellen ist bei solcher Einbindung daher nicht die Regel - ihre »Bodenständigkeit« ist also nicht als Mangel an Flexibilität zu beurteilen. Die mit den Jahren wachsende intensive Vertrautheit mit den historischen Beständen wird sich bei der Vermittlung stets als ein Vorzug erweisen. Im Übrigen gilt grundsätzlich, dass die Effektivität des Wirkens gerade im überschaubaren Bereich der Regionalbibliotheken allgemein als hoch angesehen wird; das beweisen schon die schlanken und schnellen Geschäftsgänge. Die Regionalbibliotheken stellen zwar Material für die Forschung bereit, sind aber nicht selbst als Forschungsbibliotheken zu bewerten. Dem widerspricht nicht, dass sie vielfach Publikationen, Faksimileausgaben u. dgl. zu ihren Beständen anregen, betreuen oder verantworten. Bibliothekare engagieren sich mit hohem persönlichen Einsatz für die bzw. in der Forschung oder bereiten Materialien dafür auf, in der Regel schon durch Führungen, Vorträge, Aufsätze und/oder Ausstellungskataloge. Einzelne sind Lehrbeauftragte für ihre Spezialgebiete an Hochschulen und leisten damit einen effizienten Beitrag zur institutionellen Einbindung, die der Bibliothek zusätzliche Beachtung und Nutzung erschließt.

¹⁵ Incunabula Short-Title Catalogue (ISTC). Hier fehlen nicht nur die Signaturen, sondern auch die exemplarspezifischen Besonderheiten, Einband, Provenienzen, handschriftliche Einträge u.dgl. Der Gesamtkatalog der Wiegendrucke, der darauf zwar auch keine Rücksicht nehmen kann, aber in der bibliographischen Beschreibung unübertroffen ist, macht seit der Wiedervereinigung erkennbare Fortschritte.

Wo Größe und Bedeutung der historischen Bestände für Wissenschaft und Öffentlichkeit qualifizierte Restauratoren und Fotografen zur Bestandssicherung zwingend erfordern, dürfen vorhandene und als internationaler Standard erwartete Kapazitäten keinesfalls geopfert oder geschmälert werden, zumal wenn kooperierende Institutionen (Universitätsbibliotheken) am Ort nicht entsprechend ausgestattet sind. Keineswegs genügt eine einzige zentrale Einrichtung in Bayern. Transporte von wertvollem Bibliotheksbestand ohne angemessenen Grund sind aus konservatorischen und Sicherheitserwägungen möglichst auszuschließen. Aus gleichen Gründen kann die Magazin-Reinigung für Alt- und Sonderbestände nicht an Firmen mit ihrem in der Regel ständig wechselnden Personal vergeben werden, sondern ist weiterhin bewährten Kräften anzuvertrauen.

Benutzung

Anders als Universitäten und Fachhochschulen haben die Regionalbibliotheken keine genau umrissene homogene Klientel. Das ist eine Schwierigkeit, aber auch eine Chance. Während Hochschulen ihre Angehörigen gleichmäßig versorgen müssen und dabei einem gewissen Massendruck ausgesetzt sind, bieten die Regionalbibliotheken jedem Benutzer - ob Kollegiat oder wissenschaftlich tätiger Bürger, Student oder Professor, auswärtiger oder ausländischer Forscher - stärker die Möglichkeit der individuellen Beratung und Versorgung. Es wird hier also eine Leistung vorgehalten, deren Inanspruchnahme zwar durch gezielte werbende Maßnahmen zu beflügeln, aber nicht beliebig zu steuern ist. Daher ist eine Leistungsmessung nach rein quantitativen Gesichtspunkten nicht angemessen.

Ebenfalls anders als in Hochschulbibliotheken sind die Bestände der Regionalbibliotheken fast ausschließlich magaziniert, nicht frei zugänglich systematisch aufgestellt. Die Literatursuche muss also den Umweg über einen, heute weitgehend technisierten, Katalog nehmen. Moderne Gebrauchsliteratur lässt sich bequem vom heimischen PC aus bestellen, nur das Abholen oder Einsehen im Lesesaal erfordern den Bibliotheksbesuch. Die Verfügbarkeit der Information darf den Benutzer indes nicht dazu verführen, das Gefundene als den gesamten Bestand anzusehen, solange erst ein Teil maschinenlesbar erfasst ist.

Während sich Kollegiaten und Studenten in Einführungskursen auch an den Regionalbibliotheken schulen lassen, um Katalog- und Bibliothekskompetenz zu erreichen (die sie ja während des ganzen Studiums brauchen), ist die Betreuung von Regionalbenutzern im engeren Sinn oft schwieriger und mit mehr bibliothekarischem Aufwand im Einzelnen verbunden. Letztere gehen die Bibliothek oft nur punktuell an und haben, vielleicht aufgrund ihres fortgeschrittenen Alters, nicht selten Berührungssängste mit der Technik, erwarten demgemäß in der Regel umfassende Hilfe bei der Literatursuche.

Die Bibliothekare müssen in solchen Fällen ein besonders hohes Maß an Beratung einbringen, nicht nur bei den allgemein im Vordergrund stehenden fachlichen Fragen. Wenn der Benutzer tiefer in die Materie eindringen und eigene Bestandsrecherchen durchführen will, sieht er sich oft auf unerwartete Weise reich belohnt. Das gilt gerade für die Alt- und Sonderbestände, die sich ja im Allgemeinen keineswegs »auf Knopfdruck« erschließen. Nur in Bibliotheken mit nennenswerten Altbeständen sind veritable Entdeckungen zu machen. Das wird auch bei umfassenderer (formaler) EDV-Erschließung bis zu einem gewissen Grad so bleiben, da eine differenzierte inhaltliche Aufbereitung grundsätzlich ausgeschlossen bleiben muss.

Die persönliche Betreuung im Gegensatz zum eher anonym bzw. arbeitsteilig ablaufenden Massenbetrieb wird erfahrungsgemäß vielfach gerühmt und als effektive Hilfestellung anerkannt. Allerdings verstehen oft nur erfahrene Benutzer, dass eine disparate oder komplizierte Erschließungssituation einen beträchtlichen Zeitaufwand erfordern kann. Dies gilt besonders für die oft spezialisierten und komplizierten wissenschaftlichen Anfragen, die bei neueren Gebrauchsbibliotheken nicht in gleicher Weise anfallen. Heute wird ein Großteil davon, dazu die entsprechende aufwendige Beratung, (fern-)mündlich bzw. elektronisch erledigt.

Die Bibliotheken selbst sind mittlerweile technisch gut ausgerüstet, manchmal sogar schon mit buchschonenden Auflichtkopierern zur schnellen Herstellung von Reproduktionen. Auch wo keine eigentliche Fotostelle eingerichtet ist, erlaubt es die heutige Technik mit Digitalkameras, befriedigende Reproduktionen anzubieten. Gefährdete Bestandskomplexe wie Zeitungen, Theaterzettel usw. sind vielfach schon insgesamt als Auftragsarbeit in Sekundärmedien dauerhaft gesichert und können daher über Reader-Printer-Geräte ohne besonderen Aufwand kopiert werden.

Wo die eigenen Bestände nicht ausreichen, vermitteln die Bibliotheken Literatur bzw. Kopien (auch in digitalisierter Form) von auswärts, während sie ihrerseits in merklichem Umfang zunehmend gebend sind. Auch wenn heute die Bestellung durch den (versierten) Benutzer selbst die Regel ist, so wird doch die effektive Vermittlung der Bibliothekare von vielen Regionalbenutzern hoch geschätzt. Bekanntlich ist auch das Internet ohne Kompetenz und Fachwissen nicht adäquat und vor allem (selbst-)kritisch zu benutzen. Die Bibliotheken stellen Internetarbeitsplätze mit Datenbankzugriff zur Verfügung und vermitteln Recherchekompetenz. Sie oszillieren nicht selten zwischen Schatzkammer und Virtueller Bibliothek; zudem gleichen sie fehlende umfassende Bestände durchaus mit Medienkompetenz und -vermittlung aus, wie z. B. in Neuburg a. d. D.

Pflege

»Pflege« kann zwar umfassend verstanden werden als der Erwerb von Kenntnissen mit zugehöriger Literatur zu den bedeutenden Objekten und deren Erschließung. Hier ist aber buchstäblich das pflegliche Umgehen gemeint. Schnelle Verfügbarkeit, häufige Benutzung und freizügige Kopierwünsche stehen den konservatorischen Erfordernissen der Archivierung entgegen. Nachhaltig bedroht, z. B. durch Papierzerfall, sind heute vor allem die Druckschriftenbestände der Zeit nach 1850. Zur Bestandspflege und -erhaltung gehören Konservierung, Restaurierung oder Massensäuerung, auf die sich Firmen spezialisiert haben. Hinzu treten die fotografische Erschließung und Dokumentation, zunehmend auch die Digitalisierung und die Internetpräsenz. Für all diese Maßnahmen, die sich in den letzten Jahren erheblich verfeinert haben und oft auch anders als früher beurteilt werden, wird hohe Fachkompetenz benötigt. Während etwa der Restaurator die Methoden und Möglichkeiten entwickelt, muss der Bibliothekar die Entscheidung treffen, ob überhaupt restauriert wird oder er muss zwischen Alternativen abwägen, nicht zuletzt im Hinblick auf das Machbare und Angemessene.

Buchbinderische und restaurierende Arbeiten werden - von überschaubaren Reparaturen abgesehen, für die jede Bibliothek gewöhnlich über mindestens einen Kundigen verfügt - heute nur noch selten in den Bibliotheken erledigt, sondern an Firmen vergeben. Nur Bamberg hat - was von Größe und Bedeutung des Bestands her mehr als gerechtfertigt ist - durch personelle Umstrukturierung halbtags eine eigene Restauratorin gewinnen können. Ansonsten steht das Institut für Buch- und Handschriftenrestaurierung der Bayerischen Staatsbibliothek München den bayerischen Regionalbibliotheken im Rahmen seiner Möglichkeiten zur Verfügung.

Regionale Aufgaben

Die zehn Bibliotheken sind für ihre jeweiligen Regionen zuständig. Vier von ihnen werden, wie oben ausgeführt, darin unterstützt, dass ihnen das zweite Pflichtstück ihrer Region von Gesetzes wegen zugeht. Aus der Geschichte heraus ist erklärlich, dass es in Bayern keine flächendeckende gleichmäßige Ausstattung gibt. Zwar sind Landesentwicklungspläne aufgestellt worden, nach denen die Versorgung auch mit dem gehobenen, spezialisierten Bedarf, wie er den wissenschaftlichen Bibliotheken ansteht, geregelt ist.¹⁶ Die Definition der Region ist aber nicht für alle bibliothekarischen Bereiche einheitlich.

Als Beispiel sei Oberfranken gewählt. Hier geht das zweite Pflichtstück Bamberg zu, das mithin als ' Regionalbibliothek für Oberfranken definiert ist. In derselben Planungsregion gibt es Coburg, das kein gesetzliches Pflichtstück erhält, aber seinen Bereich sehr effektiv bedient, also Stadt und Landkreis Coburg, dazu den Raum Lichtenfels/Staffelstein, seit der Wiedervereinigung auch Teile von Südthüringen. Für das östliche Oberfranken, das ehemalige Markgraftum Bayreuth, ist seit der Gründung der Universität Bayreuth und ihrem Ausbau die Zuordnung naheliegenderweise nach Bayreuth hin erfolgt.

Die unmittelbare Versorgungsfunktion von Bamberg mit wissenschaftlicher Literatur betrifft daher die Stadt Bamberg und das Umland (also in etwa den Landkreis), allerdings auch Teile des angrenzenden östlichen Unterfranken, z.B. Ebern. Entscheidend unterstützt wird die Staatsbibliothek Bamberg in dieser Funktion durch die Universitätsbibliothek Bamberg, die entsprechend ihrer (bisher)

¹⁶ Planungsregionen bei Leskien: Regionalbibliotheken (wie Anm. 3), S. 376 und 379.

hervorragenden Ausstattung einen erheblichen Anteil an Stadt- und Regionalbenutzern an sich gezogen hat. Die Staatsbibliothek konnte sich in dieser Situation hingegen durch ihre verstärkte, in Öffentlichkeit und Politik allgemein anerkannte Kultur- und Öffentlichkeitsarbeit mit den wertvollen Beständen in besonderer Weise profilieren.

Kulturarbeit

Sinnvolle Kulturarbeit setzt an den eigenen reichen Beständen an, die nicht nur erhalten, sondern verantwortlich der Öffentlichkeit vermittelt werden sollen oder geradezu müssen - diese kommt ja schließlich für den Unterhalt auf Der Bibliothekar hat also die von ihm gepflegten und ihm anvertrauten Bestände zu erschließen und zugänglich zu machen. Dies geschieht durch

- Benutzereinführungen, Führungen durch die Bibliothek, das Gebäude, die Schauräume, spezielle Bestände
- Ausstellungen für die Öffentlichkeit allgemein oder auch thematische Präsentationen für Gruppen, vorrangig aus den eigenen Beständen (aktiv bzw. in Zusammenarbeit, passiv bei Beratung und Auswahl für andere Projekte)
- Vorträge und Lesungen (oft in Reihen, auch in kooperativer Verantwortung)
- Seminare, Propädeutika und Tutorien in Zusammenarbeit mit VHS- oder Hochschuldozenten
- medienwirksame Aktivitäten, z. B. zum Tag des Buches, der Bibliotheken bzw. der offenen Tür, zu Museumstag/Museumsnacht, für bestimmte Projekte
- Publikationen, z. B. in Zeitungen (Buch des Monats u. Ä., Ausstellungsnotizen und entsprechende Berichte)
- Konzerte für eigene Bestände.

Die Regionalbibliotheken betreiben dabei nicht nur eine offene Informationspolitik (Presse, Rundfunk, Fernsehen), sondern gehen auch aktiv auf bestimmte Benutzergruppen, Schulen, Hochschulen, sonstige Institutionen, Buchhandlungen zu und unterbreiten diesen attraktive Programme, thematische Veranstaltungen usw. oder erarbeiten solche gemeinsam. Einige haben im Bibliotheksgebäude eigene Schulungs- und Seminarräume bzw. spezialisierte Benutzungsräume eingerichtet. Videos werden zur Einführung in die Bestände und deren Benutzung eingesetzt, multimediale Projekte wie (in Bamberg) das »Heinrichskriptorium« mit Internetadresse sprechen die breitere Öffentlichkeit und spezifische Adressatengruppen in didaktisch ausgereifter Form an.

Generell ist der Aspekt der Bibliothek als Ort der (nicht nur) wissenschaftlich-fachlichen Kommunikation, was auch eine gewisse soziale Komponente beinhaltet, nicht zu vernachlässigen. Bleibende Werte werden durch eigene und - nicht selten von der Bibliothek erst angeregte - fremde Publikationen zu den Beständen geschaffen, z.B. Bestands- und Ausstellungskataloge, Faksimile-Ausgaben und Reproduktionen, wissenschaftliche Monographien, Aufsätze usw. Vielerorts arbeiten die Regionalbibliotheken mit Bibliotheken in anderer Trägerschaft oder anderen Institutionen wie etwa Archiven, Museen, Hochschulen, Kirchen, Gymnasien besonders auf dem Ausstellungssektor zusammen, um gemeinsame Projekte effektiver und mit größerer Wirkung durchzuführen. Dabei haben sich landesweit angesehene Institutionen wie das Haus der Bayerischen Geschichte oder das Deutsche Historische Museum in Berlin (vor allem mit der Virtuellen Bibliothek berühmter Handschriften) für besonders fruchtbare und attraktive strategische Allianzen zur Bündelung der Potenziale bewährt. Auf diese Weise ist eine besonders hohe und weit reichende Publizitätswirkung zu erzielen. Der Erfolg und die (oft überörtliche) Resonanz bewegen zudem Stiftungen und auch private Stifter zu besonderen Dotationen (z.B. Bamberg).

Wenn der dritte Artikel der Verfassung des Freistaats, »Bayern ist ein Kulturstaat«, nicht nur Lippenbekenntnis sein soll, dann muss auch anerkannt werden, dass, selbst bei weitgehendem Einbringen von persönlicher Freizeit, derlei - allseits gern gesehene - Aktivitäten nicht zum personellen Nulltarif zu haben sind.

Universitäten und Fachhochschulen

Bewusst wurde, wie anfangs erwähnt, bei Neugründungen von Hochschulen in Bayern nicht unmittelbar auf den Regionalbibliotheken aufgebaut. Unterschiedliche Zielsetzungen (hier Archiv- und Kulturfunktion bei wertvollem Altbestand und Rücksichtnahme auf konservatorische Gegebenheiten, dort Gebrauchswert und Ausrichtung auf sowie schnelle Verfügbarkeit für Studenten und Hochschullehrer) machen gerade in der Aufbauphase eine institutionelle Trennung sinnvoll. Das mag in der Konsolidierungsphase, die für alle Universitäten und die meisten Fachhochschulen zwischenzeitlich erreicht ist, anders sein.

Grundsätzlich erscheint ein funktionales Zusammenwirken der wissenschaftlichen Bibliotheken am Ort als sinnvoll bzw. geradezu geboten. Eine hervorragende Klammer dafür bieten die EDV-Verbundkataloge, die die bibliothekarische Arbeit in der Tat entscheidend erleichtert haben. Die so ermöglichten Einsparungen werden überall zum Aufarbeiten von Altlasten, zur (besseren) Erschließung bzw. zu größerer Leistungsfähigkeit umgemünzt, wenn nicht Stelleneinzüge derartige Qualitätssteigerungen unmöglich machen. Daher sind heute an allen Regionalbibliotheken Einsparungs- und Synergieeffekte ausgeschöpft.

An Orten mit Universitätsbibliotheken (Bamberg, Passau, Regensburg) gibt es keine eigentliche Zweigleisigkeit. In Bamberg besteht seit 1975 eine Kooperationsvereinbarung mit klaren Abgrenzungen und Aufgabentrennungen, die eine sinnvolle und gleichberechtigte Zusammenarbeit ermöglicht. ¹⁷ Absprachen bei den Erwerbungsprofilen im Allgemeinen und bei gewichtigen Einzelentscheidungen gehören ebenso zum Umfang der Kooperation wie der Betrieb eines gemeinsamen EDV-Lokalsystems mit einheitlicher Katalogdatenbank und Ausleihverbund oder die gemeinsame Bewirtschaftung von Magazinräumen, ferner die bibliothekarische Ausbildung. Durch diese enge zweckgerichtete Verzahnung wurde die ökonomisch effiziente Nutzung der finanziellen und personellen Ressourcen am Ort erreicht, ferner eine Akzentuierung des jeweiligen Profils. Das Bamberger Bibliothekssystem ist auf die Altstadt und den Stadtrand verteilt; innerhalb dessen ist der Standort der Staatsbibliothek in der Neuen Residenz am Domplatz besonders prominent. Die bewährte und nun zum zweiten Mal novellierte Bamberger Vereinbarung ¹⁸ brachte insgesamt einen nachhaltigen Mehrwert für die Benutzer und wird nun das Modell für Passau. Für Regensburg - eine besonders bibliotheksreiche Stadt, wo es bereits einen OPAC mit den Beständen der Universitäts-, der Fachhochschul- und der Staatlichen Bibliothek gibt - wird eine institutionelle Zusammenführung unter Beibehaltung der Standorte geprüft.

Es ist aber sehr fraglich, ob durch regelrechte Bibliotheksfusionen weitere Einsparpotenziale erschlossen werden können. Wenn, wie an den drei Universitätsorten, alle (Teil-)Bibliotheksstandorte - sinnvollerweise - aufrechterhalten werden müssen, ist es unerheblich, ob eine notwendige Arbeit über das EDV-System an dem einen oder dem anderen Ort ausgeführt wird. Eher sind Reibungsverluste durch einen höheren Verwaltungsaufwand zu befürchten. Die unterschiedlichen Zielsetzungen überschaubarer Einheiten fördern nachweislich Verantwortungsbereitschaft und Effizienz, sind außerdem bürgernäher. Bei institutioneller Zusammenführung sind darüber hinaus rechtliche Verbindlichkeiten zu wahren, z. B. der Stiftungscharakter vieler Bestände, der etwa für Bamberg durch Rechtsgutachten nachgewiesen ist.

Zu bedenken ist im Übrigen, dass die Universitäten des Landes derzeit nachhaltigen Umstrukturierungen und Entwicklungen unterliegen, deren Abschluss noch nicht absehbar ist. Die Fachhochschulen bieten in ihrer Spezialisierung wohl auf absehbare Zeit (nur) eine wünschenswerte Ergänzung des Angebotsspektrums. Sie können - wie in Amberg-Weiden oder Aschaffenburg praktiziert - durch gemeinsame Online-Kataloge verbunden sein; es ist sinnvoll, dass gerade der Bereich technischer, naturwissenschaftlicher und wirtschaftswissenschaftlicher Grundlagenliteratur so der Öffentlichkeit mit zugänglich gemacht wird. In Coburg ergänzen sich beide nebeneinander bestehenden Bibliothekstypen, doch gibt es gesonderte OPACs.

Grundsätzlich ist die Nutzung der wertvollen Bestände (nicht nur) für die Wissenschaft am Ort auch ohne institutionelle Zusammenführung uneingeschränkt möglich. Angesichts der heutigen

¹⁷ Schemmel, Bernhard: Bamberg – ein Modell? In: BFB 27(1999), S. 163-179

¹⁸ Die Vereinbarung wurde am 7. Juni 2004 durch das Bayerische Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst erlassen und wird in dieser Zeitschrift abgedruckt (s. S. 169-172).

Verfügbarkeit durch Publikationen und Repromaterialien ist Forschung ohnedies kaum mehr ortsgebunden. Während bisher Forschungsergebnisse über den sog. Verpflichtungsschein eher restriktiv und nicht immer erfolgreich an die besitzende Institution rückgekoppelt wurden, geht man heute aktiver auf Benutzer zu, indem man nicht nur Kataloge, z. B. der Handschriften, ins Internet stellt, sondern zunehmend auch Bestände in digitalisierter Form verfügbar macht, z.B. einzelne durch Faksimile-Ausgaben erschlossene Handschriften in Volltext. Die Bibliotheken erfüllen damit ihren öffentlichen Auftrag, die technischen Möglichkeiten erfolgreich nutzend.

Ausblick

Überall in Deutschland gibt es Regionalbibliotheken, in keinem Bundesland aber eine solche Zahl und Dichte wie in dem Flächenstaat Bayern. Diese historisch bedingte Situation spiegelt den kulturellen Reichtum des modernen Bayern. Eine Besonderheit ist außerdem die Aufgabenteilung zwischen der Bayerischen Staatsbibliothek München als zentraler Landesbibliothek und den Bibliotheken für die Regionen. Dabei garantiert die Vernetzung mit Hilfe der EDV besonders auf dem Katalog- und Benutzungssektor größte Effektivität.

Die Regionalbibliotheken sind zur Versorgung der Regionen mit »gehobener« wissenschaftlicher Literatur unverzichtbar. Sie sammeln deren Schrifttum und verwahren einen wesentlichen Teil ihres geschriebenen Gedächtnisses. Sie sind daher als Schatzhäuser und als Kompetenzzentren geistes- und kulturwissenschaftlicher Prägung mit interdisziplinärem Angebot ein entscheidendes Stück der kulturellen Identität der Regionen. In dieser Funktion sind sie nicht nach rein materiellen und vordergründigen Nützlichkeitsgesichtspunkten zu bewerten, sondern nach dem Rang der ideellen Werte und den aus der schriftlichen Hinterlassenschaft überkommenen Verpflichtungen. "Das historische Erbe muss mit aktueller Zielsetzung in die Zukunft geführt werden, um zu verhindern, dass es verloren geht."¹⁹ Die Akzeptanz in der Öffentlichkeit für diese Aufgabe ist groß, die den Regionalbibliotheken zugewandte Stiftungskultur bemerkenswert.

¹⁹ Leskien: Bayern (wie Anm. 3), S. 388